

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 63 (2020)
Heft: 1

Artikel: Historischer Rundgang durch Glarner Bibliotheken
Autor: Marti, Hanspeter / Marti-Weissenbach, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HISTORISCHER RUNDGANG DURCH GLARNER BIBLIOTHEKEN

Eine Kultur des gedruckten Buchs entwickelte sich vor allem in Städten, dort insbesondere im Umfeld von Universitäten und anderen Hohen Schulen, nicht aber in ländlichen Gebieten und in Bergtälern wie dem Glarnerland, das, abgesehen von Kirchen und Kapellen, bis weit in die Frühe Neuzeit hinein über keine nennenswerten kulturellen Fixpunkte verfügte. Eine Ausnahme bildet das Kapuzinerkloster Näfels, das 1986 von den Franziskanern übernommen wurde. Am Ort blieben auch Teile der Kapuzinerbibliothek. Im Glarnerland etablierten sich in der Frühen Neuzeit keine Drucker und Verleger, wohl aber entstanden einige Bibliotheken, angelegt von Gelehrten vor allem des 17. und 18. Jahrhunderts. Doch fällt noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bilanz mager aus. Eine knappe halbe Seite wird in einem Bericht je der am 22. April 1759 gegründeten Evangelischen Landesbibliothek und dem Kantonsarchiv gewidmet, wenige Zeilen insgesamt äußern sich zu privaten Sammlungen, der Jugendbibliothek der Sekundarschule Glarus sowie einer ebenfalls nicht näher beschriebenen Dorfbibliothek in Schwanden.¹ Als Erster schenkte der Landesarchivar und Historiker Eduard Vischer (1903–1996) der Glarner Bibliotheksgeschichte in einem zwar recht umfassenden, aber kurzen Aufsatz Beachtung.² Dieser bildete die Grundlage für die Auswahl der Einträge im *Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz*.³ Hinzu kommt eine auf einem anderen Konzept beruhende Ergänzung zu diesen Artikeln aus unserer Feder.⁴

Der hier präsentierte Rundgang gehorcht dem Prinzip einer strengen Selektion, die einerseits der historischen Bedeutung der Einrichtungen, zum anderen bibliophilen

Aspekten sowie dem Bemühen, neue Informationen zu vermitteln, geschuldet ist. Stellt man die geografische Randlage des Kantons Glarus in Rechnung, erstaunt die Vielfalt bibliotheksgeschichtlicher Erkenntnis, zu der man vielleicht wider Erwarten gelangt. Dies bestätigt schon ein kurzer Blick auf die heute noch auf kleinstem Raum anzutreffenden Bibliothekstypen: die Glarner Landesbibliothek als größte öffentliche Bibliothek, die umfangreiche Privatbibliothek der G.T.-Mandl-Stiftung, die erwähnte Klosterbibliothek und manche kleineren Büchersammlungen, die Einzelpersonen aus verschiedenen Gründen anlegten oder die, zum Teil erst in jüngster Zeit entstanden, an kulturelle Institutionen gebunden sind. Anlässlich der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, die am 11. und 12. Mai 1996 in Glarus stattfand,⁵ hatten die Mitglieder die Gelegenheit, die von Chorherr und Kaufmann Johann Jakob Blumer (1756–1825) gegründete Bibliothek im Haus in der Wiese in Glarus zu besuchen und hier eine mit hauptsächlich weltlicher Literatur bestückte, typisch spätaufklärerische Bibliothek mit thematischen Ausläufern in die Erscheinungsjahre der ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts zu bewundern.⁶ Obwohl Wissensdurst und Neugierde im Vordergrund standen, war dem Besitzer auch an einer ästhetischen Präsentation seiner Bücher sowie an deren öffentlichem Zugang gelegen, wie von ihm angefertigte Bibliotheksdiarien bezeugen.⁷ Im Folgenden werden andere Glarner Bibliotheken, hauptsächlich im Spiegel repräsentativer Buchexemplare, präsentiert, zuerst die unter der Ägide des damaligen Landesarchivars Hans Laupper (* 1941) durch den Kanton Glarus finanzierte Landesbiblio-

thek. Nach einem modernen architektonischen Konzept benutzerfreundlich eingerichtet, befindet sie sich seit 1993 in der 1870–1872 erbauten ehemaligen Höheren Stadtschule.⁸

*Die Glarner Landesbibliothek –
Traditionsbruch und Neuaufbau*

Die Geschichte der Glarner Landesbibliothek wird bestimmt durch die Zäsur des Brands von Glarus in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai 1861, dem fast der ganze Bestand der Vorläuferinstitution zum Opfer fiel.⁹ Eine Solidaritätskampagne in der ganzen Schweiz machte durch großzügige Schenkungen die Bibliothek hauptsächlich mit zeitgenössisch-aktueller Literatur

zu einer wichtigen kantonalen Institution öffentlicher Buchausleihe. Im Laufe der Zeit wurden der Bibliothek durch Donatoren wertvolle geschlossene Buchbestände vermacht und, auch durch Ankäufe, Unikate und weitere bibliophile Kostbarkeiten angeschafft. Wie alle Kantonsbibliotheken nimmt die Glarner Landesbibliothek den gesetzlichen Sammelauftrag von Druckschriften wahr, die im weitesten Sinn mit dem Glarnerland und dessen Bewohnern zu tun haben. Als einmalige Sammelstätte von Glaronensia hatte sie, zusammen mit dem Landesarchiv, die Ehre, im Jahr 2009 in das nationale Verzeichnis erhaltenswerter Schweizer Kulturgüter aufgenommen zu werden.¹⁰ In der Landesbibliothek Glarus werden die Sammlung des Vermessungsingenieurs Walter Blumer (1888–1987), die

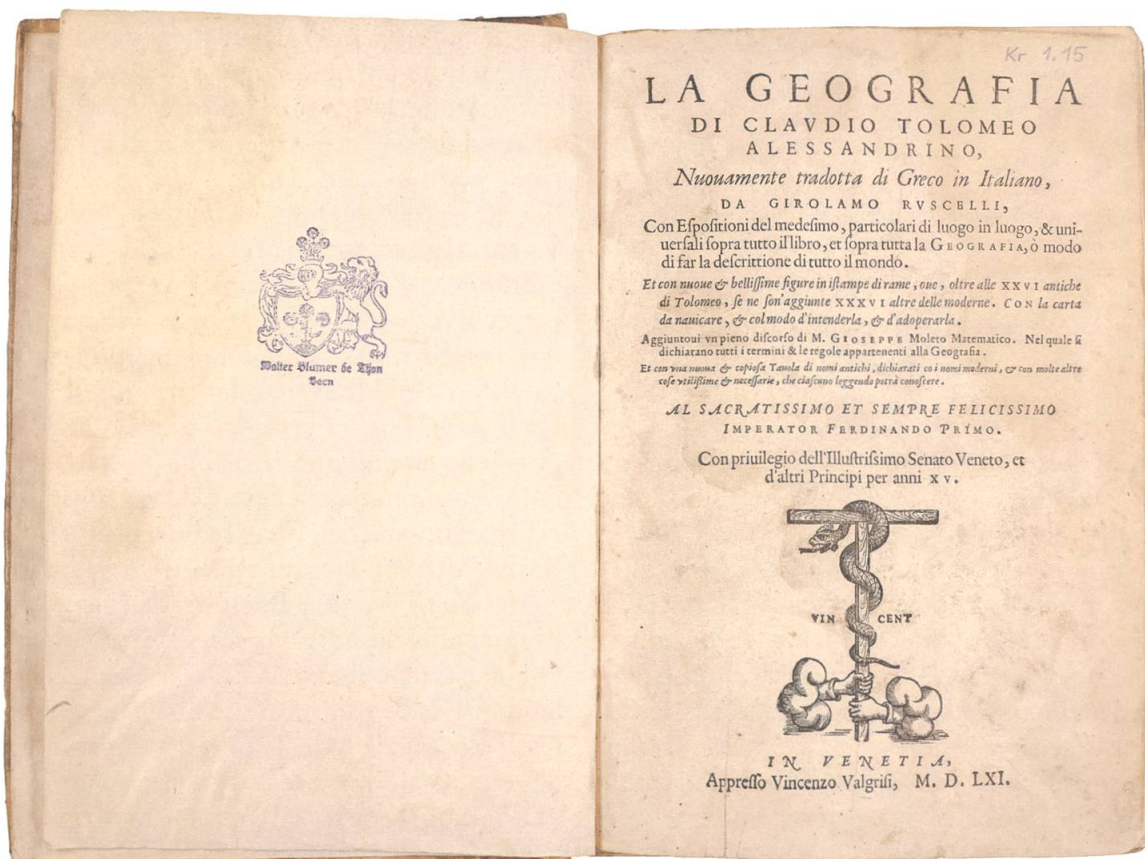


Abb. 1: Titelblatt der von Girolamo Ruscelli aus dem Griechischen ins Italienische übersetzten Ptolemäusausgabe (Venedig: Vincenzo Valgrisi, 1561), Sammlung Walter Blumer in der Landesbibliothek Glarus (Signatur: Kr 1.15).

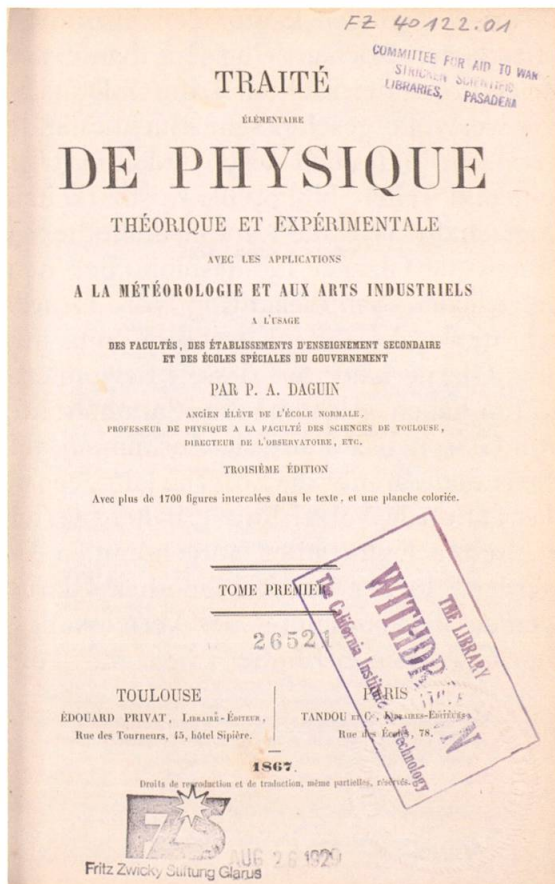


Abb. 2: Titelblatt des ersten Bandes eines dreibändigen Physiklehrbuchs von Pierre-Adolphe Daguin (1814–1884) aus dem Besitz Fritz Zwickys. Auf dem hier nicht abgebildeten Innendeckel ist eine gedruckte Etikette der California Institute of Technology Library mit dem Vermerk «Gift of Prof. Herbert D. Perkins [1858–1923] May, 1929» angebracht (Landesbibliothek Glarus, Signatur FZ 40122.01).

rund 500 vor 1900 erschienene Karten sowie Atlanten umfasst,¹¹ sowie die Bibliothek seines Landsmanns Arthur Dürst (1926–2000), Gymnasiallehrer, Kartografiehistoriker, Lehrbeauftragter an der ETH und an der Universität Zürich, aufbewahrt. Die beiden geografischen Sammlungen ergänzt der Nachlass des Astrophysikers Fritz Zwicky (1896–1974). Er wirkte an der kalifornischen Universität Pasadena, entwickelte Goethes Naturmorphologie weiter, entdeckte und beschrieb extragalaktische Sternsysteme.

Glarner Humanisten

Dem Sammelauftrag der Landesbibliothek entspricht der Erwerb frühester gedruckter Glaronensia aus der Reformationszeit und der auf sie folgenden Jahrzehnte. Diese Publikationen sind mit den berühmten Namen des aus Mollis gebürtigen Humanisten Heinrich Loriti (Glareanus; 1488–1563) und des aus Glarus stammenden Politikers und Geschichtsschreibers Ägidius Tschudi (1505–1572) verbunden. Geschlossene Druckschriftenbestände aus dem Besitz der beiden dem katholischen Glauben treu gebliebenen frühneuzeitlichen Gelehrten sind nicht überliefert. Der zum allergrößten Teil bis in die Jahre 1767/68 am letzten Wohnsitz Tschudis, der Burg Gräplang im Sarganserland, befindliche handschriftliche Nachlass wird heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen, in der Zentralbibliothek Zürich und im Zürcher Staatsarchiv aufbewahrt.¹² Noch an der letztjährigen Antiquariatsmesse in Zürich bot ein Bieler Antiquariat ein mit langem handschriftlichem Anmerkungsteil Glareans versehenes Exemplar der Edition der römischen Historiker Justinus und Trogus zusammen mit der Kaisergeschichte des Sextus Aurelius Victor (Lyon 1555) an, das die Zentralbibliothek Zürich kaufte.¹³ Herausgeber dieser Werke war der Basler Humanist, Griechisch- und spätere Theologieprofessor sowie Freund Philipp Melancthons Simon Grynaeus (1493–1541), der in der Editions-tätigkeit zeitweise mit Erasmus von Rotterdam zusammenarbeitete.¹⁴ Das Antiquariatsexemplar trägt den handschriftlichen Besitzeintrag Glareans samt dem von diesem seinem zweiten Buch der Elegien entnommenen Zitat «Vivere in humanis mors est, si sydera spectes» [Unter Menschen leben ist Tod, wenn du die Sterne betrachtest]. Es wurde von Glarean 1560 seinem Schüler, dem aus Freiburg i. Br. stammenden Johann Georg Tibian (1541–1611), zugeeignet, wie dieser eigenhändig auf dem Innendeckel des Exemplars vermerkt. Die Frühnezeitforschung beschäftigt sich in

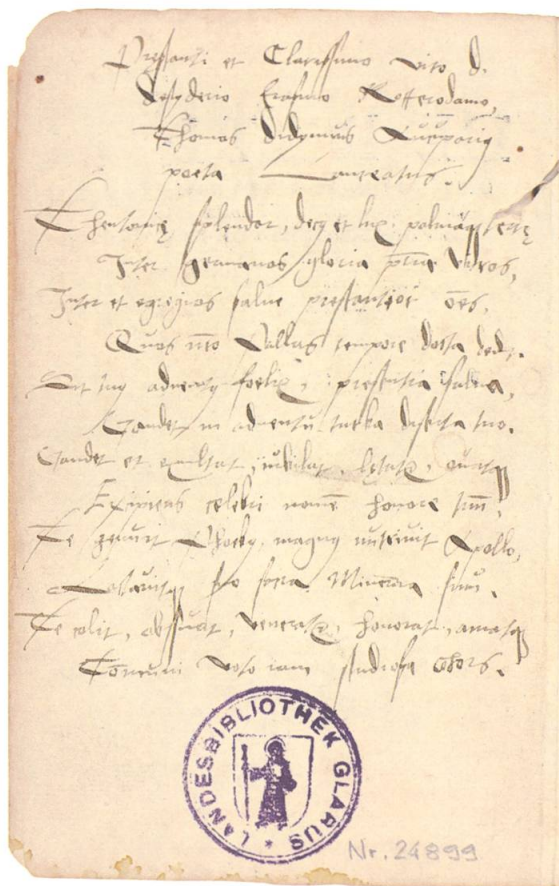


Abb. 3: Rückseite des Titelblatts von Glareans «De ratione syllabarum» (Basel: Johann Faber Emmeus, 1526) mit der handschriftlichen Widmung des Aucuparius (Landesbibliothek Glarus, erworben 1878, Signatur: M 376).



Abb. 4: Titelblatt des ersten Jahrgangs der in dritter Auflage (Hamburg: Conrad König, 1747) erschienenen Moralischen Wochenschrift «Der Patriot» (Landesbibliothek Glarus, Signatur: Bilt 7.02).

letzter Zeit vermehrt mit der handschriftlichen Überlieferung sowie der Beziehung des Glarner Humanisten zum gedruckten Buch und mit Loritis Unterrichtstätigkeit, der bekanntlich an den Universitäten Basel und Freiburg i. Br. Karriere machte.¹⁵ Die Landesbibliothek Glarus schaffte im Antiquariatshandel immer wieder Werke Glareans an, darunter *De ratione syllabarum brevis isagoge* (Basel 1526), ein Lehrbuch der Poetik und Rhetorik, mit der handschriftlichen Widmung des Poeta laureatus Thomas Aucuparius († 1532) an seinen Lehrer Erasmus von Rotterdam.¹⁶

Der Glarner Landammann, patriotische Humanist und Polyhistor Ägidius Tschudi, Schüler und Korrespondent Glareans, er-

langte als Verfasser des *Chronicon Helveticum* zwar Berühmtheit, erntete aber im 20. Jahrhundert auch heftige Kritik wegen seines willkürlichen, interessegeleiteten Umgangs mit historischen Quellen. Tschudis Besitz von Druckschriften ist nur teilweise, in kleinen Kontingenten oder in Einzelexemplaren, an verschiedenen Standorten erhalten geblieben, so der größte Bestand von rund 220 Titeln in der Aargauer Kantonsbibliothek.¹⁷ In der Landesbibliothek Glarus trägt einzig die von Petrus Apianus und Bartholomäus Amantius herausgegebene Sammlung antiker Inschriften (Ingolstadt: in aedibus Apiani, 1534; Landesbibliothek Glarus, Signatur: Eb 205) einen handschriftlichen Besitzvermerk Tschudis.¹⁸ Die Beziehungen

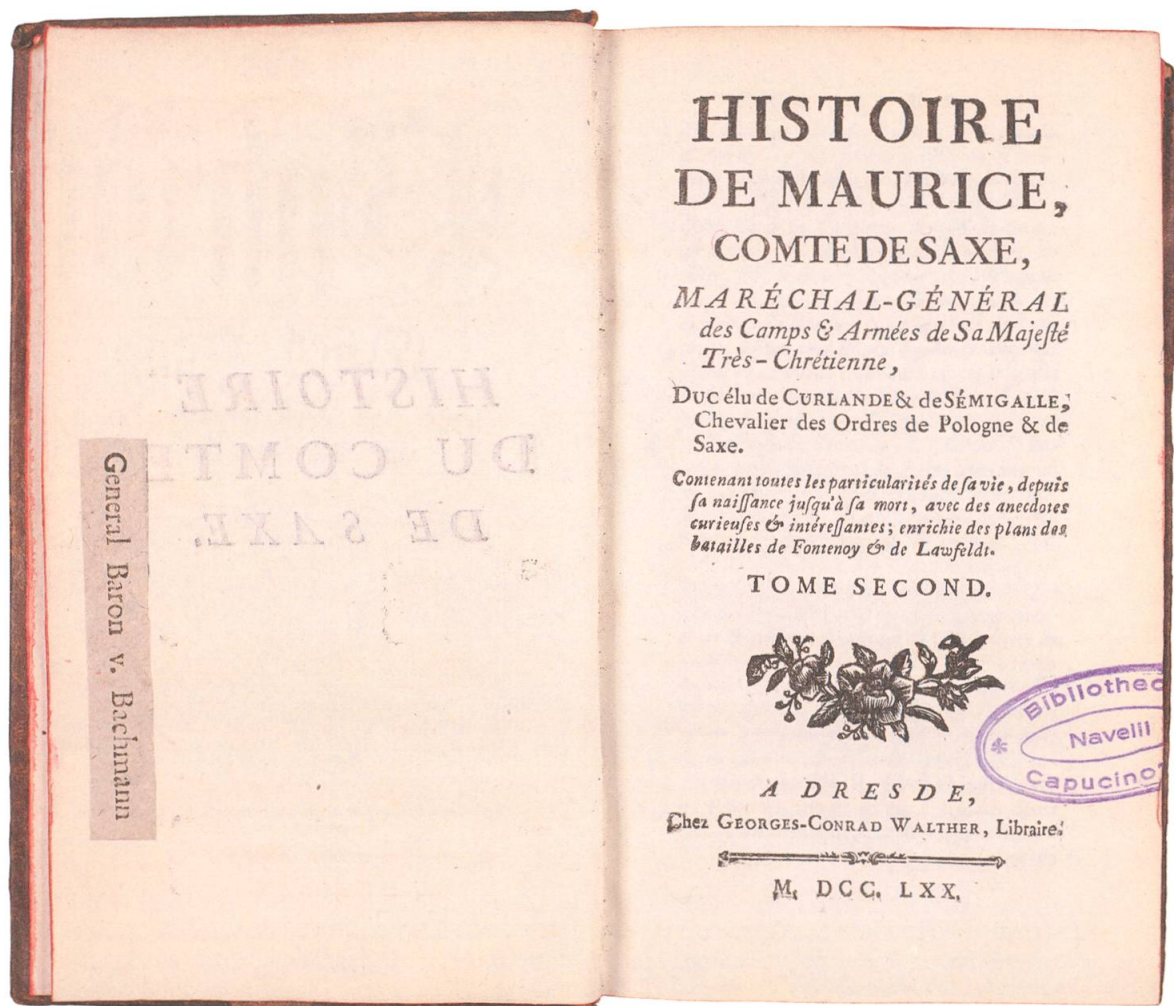


Abb. 5: Titelblatt des zweiten Bands der von Louis-Balthazar Néel (1695–1754) verfassten vierbändigen französischsprachigen Biografie über den Feldherrn Moritz von Sachsen, unehelichen Sohn Augusts des Starken, mit dem gedruckten, eingeklebten Besitzvermerk des Generals Niklaus Franz von Bachmann-An der Letz (Landesbibliothek Glarus, übernommen aus der Kapuzinerbibliothek Näfels, Signatur: UB 7/84).

zwischen Zürich und Vertretern der Glarner Obrigkeit beider Konfessionen waren während der Reformationszeit sehr eng. Heinrich Bullinger schenkte Landammann Joachim Bälgi (1527–1571), der mit ihm in Briefkontakt stand, ein persönliches Widmungsexemplar *Von der Bekerung des menschen zuo Gott und dem waaren Glouben VI. predigen* (Vorrede datiert: Zürich 1569), das sich im Gemeindearchiv Schwanden befand und jetzt offenbar verschollen ist.¹⁹ Tschudi und Bälgi waren einander über die konfessionellen Grenzen hinweg trotz temporärer Unstimmigkeiten freundschaftlich verbunden.

Biltener Privatbibliothek – Torso der Überlieferung 1966 übernahm die Glarner Landesbibliothek von der Evangelischen Hilfsgesellschaft des Kantons Glarus die zuvor im sogenannten Elsenerhaus befindliche – lückenhaft überlieferte – Bibliothek. Das schöne, 1608 erbaute Biltener Wohnhaus war 1786 in den Besitz des Korn- und Weinhändlers Johann Jakob Heussi (1762–1831) übergegangen, der während der Helvetik als Regierungsstatthalter des Kantons Linth amtete.²⁰ Bei dem Buchbestand handelt es sich um 261 Einheiten (Signatur: Bilt), 2 aus dem 17., 167 aus dem 18. und 92 aus dem

19. Jahrhundert, zur Hauptsache historische und juristische Literatur, zum Teil Werke aus dem Vorbesitz des Malanser Mediziners Leonhard Boner (1727–1808),²¹ eines Onkels von Heussis Frau. Bibeln aus dem 19. Jahrhundert gehörten zur Ausstattung der 1852 im Elsenerhaus untergebrachten Knabenerziehungsanstalt. Der Aufklärung zuzurechnen sind einige Periodika, darunter Jahrgänge einer Hamburger Moralischen Wochenschrift (Abb. 4).

Transfer von Klosterbeständen

Bücher mit alten «UB»-Signaturen stammen aus der Bibliothek des ehemaligen Kapuzinerklosters Näfels und enthalten manchmal Besitzvermerke von Angehörigen

der dörflichen Oberschicht, darunter solche von Niklaus Franz von Bachmann-An der Letz (1740–1831), der im Solddienst für Frankreich und Sardinien-Piemont stand und später eidgenössische Heere anführte.²²

Bibliothek des Franziskanerklosters Näfels – Schenkungen und Provenienzen

Wie erwähnt, überließen 1986 infolge Nachwuchsmangels die bis dahin in Näfels ansässigen Kapuziner den vornehmlich in Pastoral und Mission tätigen Franziskanern das Kloster. Dieses war als einzige gegenreformatorische Ordensniederlassung im kon-

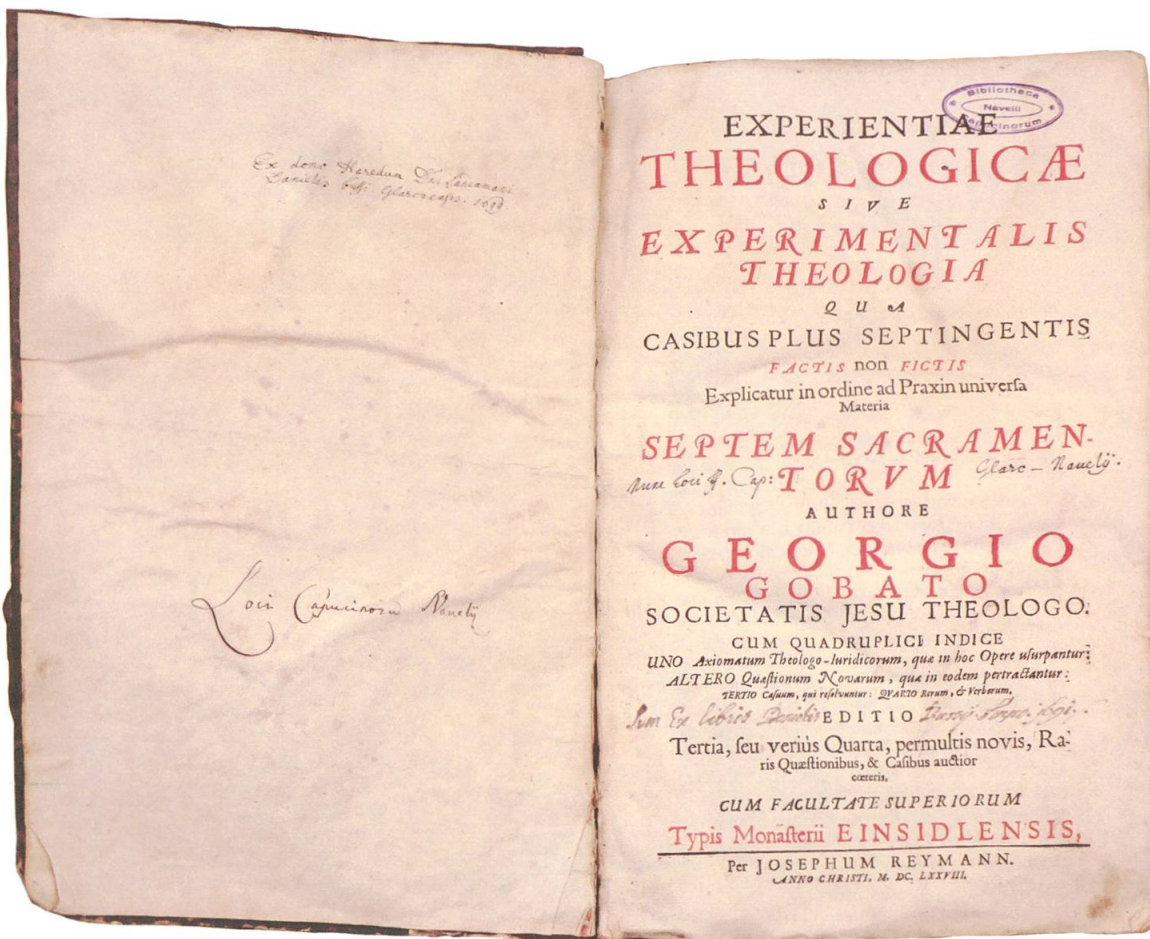


Abb. 6: Kasuistik des Jesuiten Georg Gobat (1600–1679) mit dem Vorbesitzvermerk Landammann Daniel Bussis (1629–1699) auf der Titelseite und dem Schenkungsvermerk von dessen Erben an das ehemalige Kapuzinerkloster Näfels (links oben auf dem Vorsatzblatt) (Franziskanerkloster Näfels, Signatur: UB 3/21).

fessionell paritätischen Glarnerland 1674 gegründet worden und unterhielt von 1831 bis 1984 zunächst eine Latein-, später eine Sekundarschule mit fakultativem Lateinunterricht.²³ Bereits die ersten, 1536 entstandenen Konstitutionen der Kapuziner enthielten einen kurzen Passus über die aus ihrer Sicht zwingend zu ihren Klöstern gehörige Bibliothek.²⁴ Auch die in der Folge im Gebiet der Alten Eidgenossenschaft zahlreich entstandenen Kapuzinerkonvente und -hospize verfügten alle über Gebrauchsbibliotheken, die sich vornehmlich aus Predigt- und Meditationsliteratur zusammensetz(t)en. Den Angehörigen der Bettelorden, die das Armutsgebot strikte zu befolgen hatten, war persönlicher Buchbesitz untersagt, was der in zahlreichen Büchern vor-

handene handschriftliche Vermerk «ad usum» (zum Gebrauch) zum Ausdruck bringt. Im Unterschied zu den Prälätenorden (u. a. Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser) bewohnten die Mitglieder des franziskanischen Ordenszweigs nicht ein Leben lang dasselbe Kloster; sie kannten, mit anderen Worten, keine *stabilitas loci*. Von der Migration der Konventualen von einem Kloster zum anderen waren vielfach auch Bücher der Ordensbibliotheken betroffen, die oft handschriftliche Zuordnungsvermerke verschiedener Niederlassungen tragen. Da in Kapuzinerklöstern in der Regel Geldmittel für teure Bücherkäufe fehlten, war man auf Schenkungen angewiesen, die fast ausnahmslos für den Gebrauch und nicht zur klösterlichen Reprä-

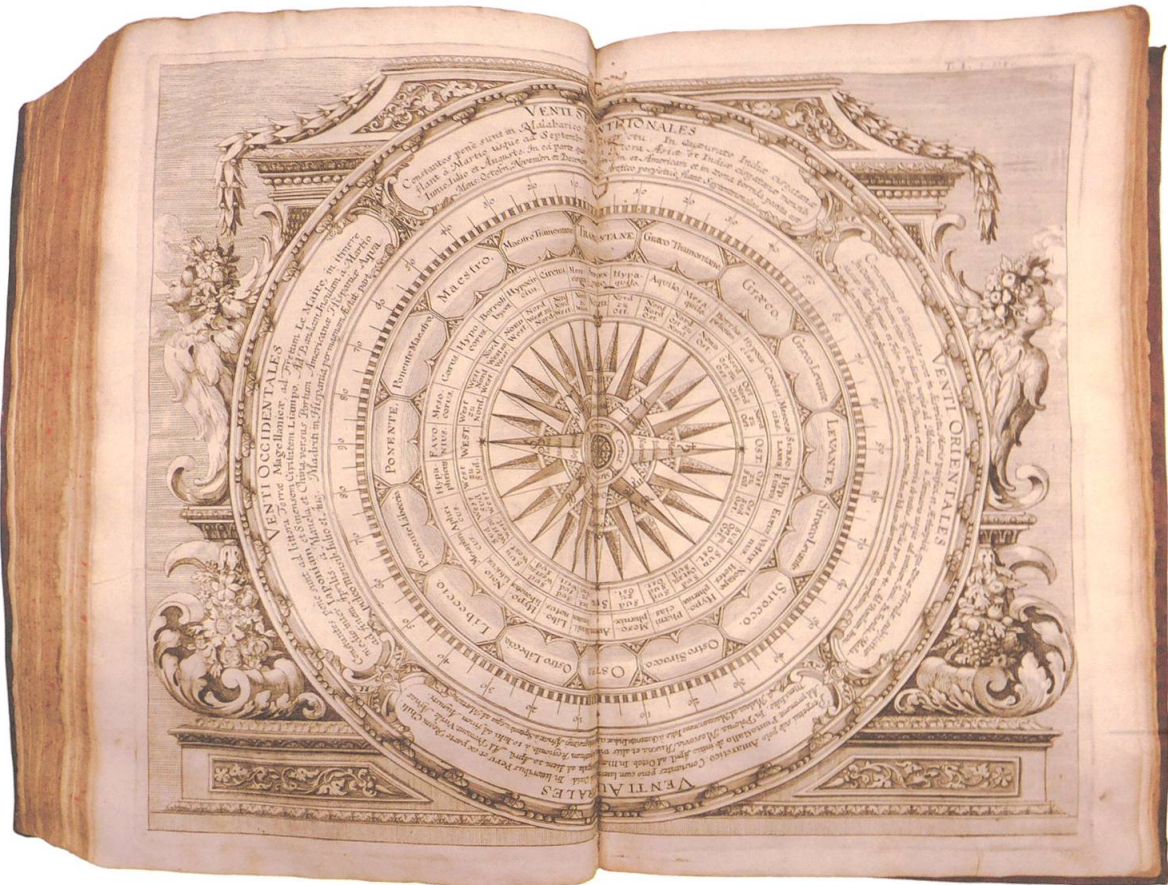


Abb. 7: Windkarte aus dem ersten Band der vom Prämonstratensermönch Johannes Zahn verfassten dreibändigen Kosmologie «*Speculae physico-mathematico-historicae*» (Nürnberg 1696; unpag. Bl. zwischen S. 338 und 339; Bibliothek des Franziskanerklosters Näfels, Signatur: UB 1/103).

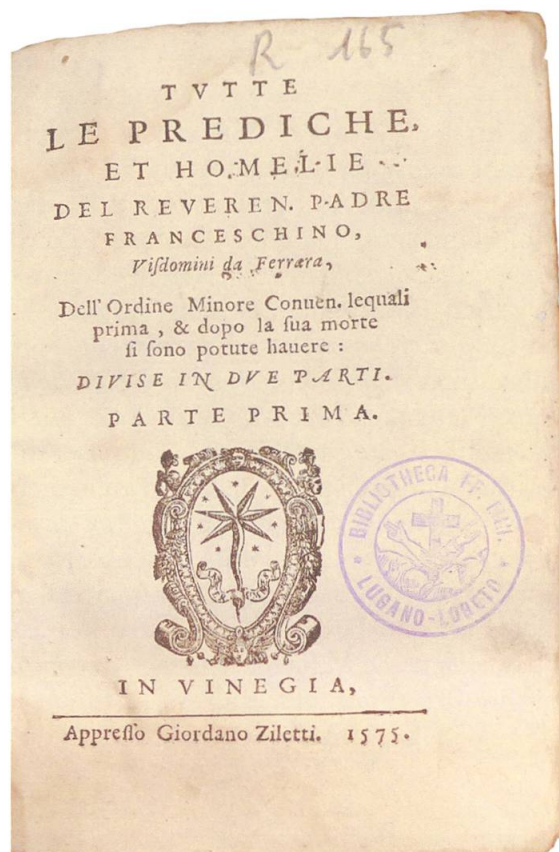


Abb. 8 und 9: Einbandrücken mit der ursprünglichen Bibliothekssignatur der Franziskanerniederlassung Loreto (Lugano) und Titelblatt der Sammlung Predigten (Venedig 1575) des italienischen Franziskaners Franceschino Visdomini (1516–1573) (Exemplar heute in der Bibliothek des Franziskanerklosters Näfels).

sensation bestimmt waren. In Näfels finden sich auffällig häufig Schenkungen weltlicher Personen, von Vertretern der Landesobrigkeit und von Glarner Offizieren, die im Solddienst tätig waren.²⁵ Aufwendiger Buchschmuck war allein schon wegen der durch die Ordenssatzungen gebotenen Einhaltung des Armutsgebots verpönt. Daher sind in Kapuzinerbibliotheken, zumindest von der Ausstattung her, bibliophile Kostbarkeiten kaum anzutreffen. Eine Ausnahme ist das Wissenskompendium des vom Jesuiten Athanasius Kircher (1602–1680) abhängigen Prämonstratensers Johannes Zahn.²⁶ Umso mehr wecken aber die in den Büchern zahlreich vorhandenen handschriftlichen Eintragungen zur Provenienz historisches Interesse. Weltgeistliche der Umgebung, hauptsächlich aus Nachbar-

pfarreien der Kantone Schwyz und St. Gallen, schenkten den Näfelser Kapuzinern häufig Druckschriften. Bei der Aufhebung des Klosters kam allerdings ein größeres frühneuzeitliches Buchkontingent von Näfels in die Bibliothek des Kapuzinerklosters Wesemlin in Luzern, wo sich der Sitz des Provinzials der Schweizer Kapuziner befindet und Bestände aus verschiedenen aufgehobenen Schweizer Kapuzinerkonventen aufbewahrt werden. Diesen kapuzinischen Bücherabgängen steht in Näfels die danach erfolgte Übernahme frühneuzeitlicher Teilbestände entgegen, die aus dem aufgehobenen Franziskanerkloster Fribourg sowie aus der 1904/05 entstandenen franziskanischen Seelsorgestation in Lugano (Konvent Loreto) stammen.²⁷

*Die Bibliothek der G. T.-Mandl-Stiftung,
Netstal*

Die in der Nachbarschaft des Bahnhofs Netstal untergebrachte bedeutende Privatbibliothek und Autografensammlung des Papierfabrikanten Georg Thomas Mandl (1923–1997) ist den Mitgliedern der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft längst ein Begriff. 1987 stellte sie der Eigentümer selbst unter dem Titel *Porträt einer Sammlung* vor.²⁸ Mehrmals hatte das Publikum auch Gelegenheit, ausgewählte Stücke dieser an Kostbarkeiten reichen Kollektion anlässlich von Ausstellungen zu bewundern. Im *Handbuch* erhielt sie einen ausführlichen Artikel, der sich allerdings auf den Bestand an Drucken bis 1900 beschränkt.²⁹ Hierunter ist als Beispiel eine Mainzer Ausgabe der *Institutionen* des römischen Kaisers Justinian I. (482–565) mit angebundener Edition der

Institutionen des Gaius († um 180 n. Chr.) zu nennen. Der Band war zuerst Teil der Bibliothek des Zürcher Humanisten und Naturforschers Conrad Gessner (1516–1565) und kam später in die Kartause Buxheim.³⁰ Von dort gelangte er mutmaßlich erst 1887 in den Handel, als die Buxheimer Bibliothek verkauft wurde.³¹ Der gedruckte Altbestand ebenso wie die sehr viel umfangreichere gedruckte – oft vom Autor, von der Autorin signierte – Literatur des 20. Jahrhunderts³² wurde elektronisch erfasst. Gegenwärtig ist ein gedruckter Katalog des Buchbestands der mandlschen Bibliothek in Vorbereitung. Ebenfalls elektronisch verzeichnet und nach verschiedenen Parametern, nicht zuletzt inhaltlich, beschrieben werden seit einigen Jahren die eigentlichen Autografen, seien es Briefe, seien es signierte Fotografien, Veranstaltungsprogramme, Albumblätter und vieles mehr. Die Personen bzw. die Dokumente, in denen sie sich handschriftlich verewigt haben, werden folgenden Sachgruppen zugeordnet: Schriftstellerei, vor allem Belletristik (literature), Geschichte und Politik (history), Wissenschaften (science), Kunst (arts) und Musik (music). Hier sei stellvertretend nur auf eines der vielen bemerkenswerten Autografe hingewiesen.³³

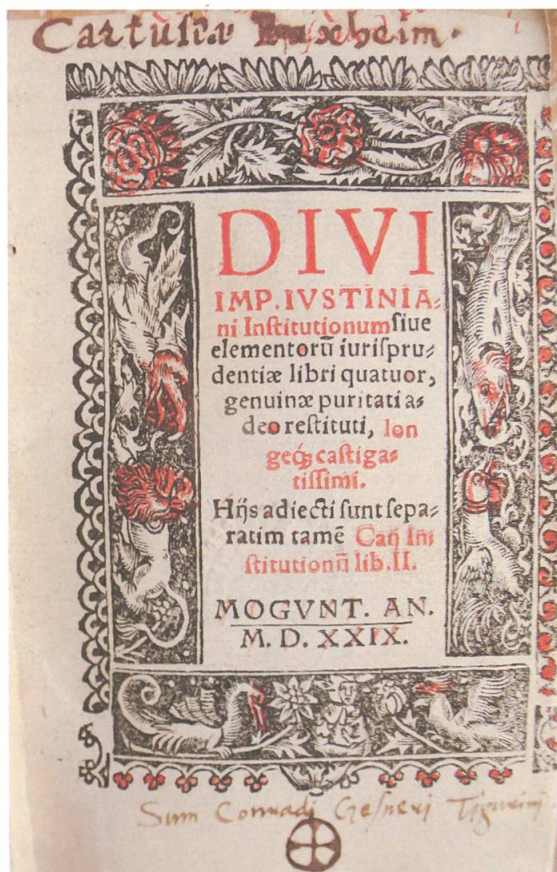


Abb. 10: Titelblatt der Mainzer Ausgabe (1529) von Justinians «Institutionen» mit den Vorbesitzvermerken Conrad Gessners (unten) und der Kartause Buxheim (oben) (Bibliothek G. T.-Mandl-Stiftung, Netstal).

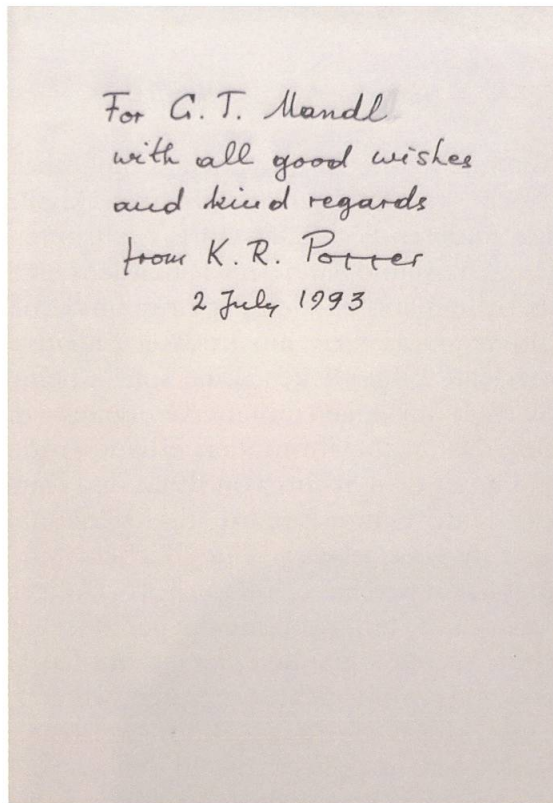
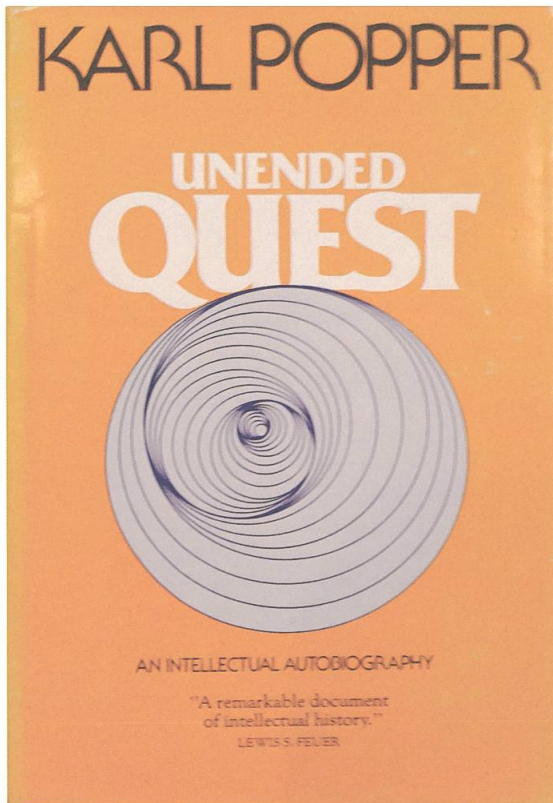


Abb. 11 und 12: Umschlag der Ausgabe 1982 (La Salle, London: Open Court) von Karl Poppers (1902–1994) Autobiografie sowie Vorsatzblatt mit datierter persönlicher Widmung des Verfassers an den Sammler Georg Thomas Mandl (Bibliothek G. T.-Mandl-Stiftung, Netstal).



Abb. 13: Unkonventionelles Schwarzweißporträt des Dichters und von 1993 bis 2003 Staatspräsidenten der Tschechischen Republik Václav Havel (1936–2011): Das Autogramm mit dem für ihn typischen Herz scheint wie eine Sprechblase aus seinem lachenden Mund aufzusteigen (Bibliothek G. T.-Mandl-Stiftung, Netstal).

Wenn man von der öffentlichen Bibliothek absieht, welche über der Mehrzweckhalle des mittleren Sernftaler Dorfs Matt untergebracht ist und Kindern wie Erwachsenen als Leihbibliothek dient,³⁴ gibt es im Sernftal nur private bzw. aus privater Initiative angelegte Bibliotheken. Eine solche befindet sich im sogenannten «Großhaus» in Elm, das im 16. Jahrhundert erbaut wurde und unter dem Schutz von Bund und Kanton steht.³⁵ Schon Eduard Vischer nannte sie eine «beträchtliche alte Büchersammlung», von welcher er 1969 «ein vorläufiges Verzeichnis» aufgenommen habe.³⁶ Vischer wollte nicht einmal den Namen des Dorfs nennen, «damit nicht unberufene Interessenten auf ihre Spur geführt werden».³⁷ Auch heute noch liegt sowohl den jetzigen Eigentümern, einer Erbegemeinschaft, als auch den Autoren dieses Beitrags viel daran, dass die 122 Titel in etwas mehr als 80 Bänden in der riesigen Truhe, die sie beherbergt, in Ruhe weiterschlummern dürfen. Die Bibliothek stellt ein Kulturdenkmal dar, das in seiner Gesamtheit unbedingt erhalten bleiben muss. Durch Vererbung kam sie zu den Vorfahren der heutigen Besitzer.³⁸ Immerhin wurden 2016 sämtliche Titelblätter oder die jeweils erste vorhandene Buchseite sowie allfällige Besitzvermerke fotografiert³⁹ und sämtliche Drucke in einem vorläufigen Verzeichnis erfasst.⁴⁰

Frühestes in der Sammlung enthaltenes Werk ist der Kommentar zum Johannes-evangelium (Basel 1545–1547) des in Lothringen geborenen, später über Straßburg und Augsburg nach Bern gelangten Reformators Wolfgang Musculus (1497–1563).⁴¹ Das Exemplar ist verhältnismäßig gut erhalten. Typisch für den frühen Basler Buchdruck ist die schlichte, schöne Druckqualität. Johann Herwagen druckte den zweiten und dritten Teil dieses exegetischen Werks sowie die andere Musculuspublikation, die in Elm zu finden ist. Ebenfalls zur Reformationsliteratur zählen zwei Werke

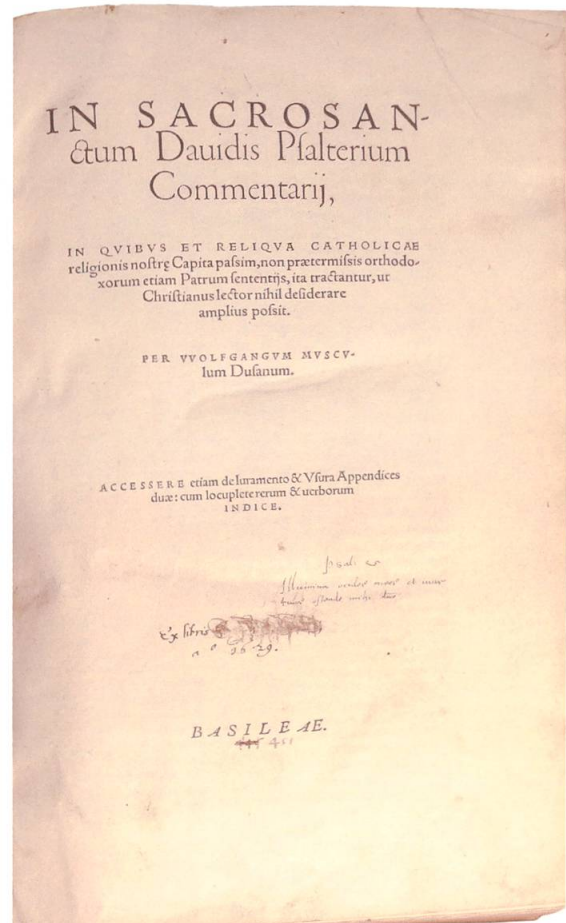


Abb. 14: Titelblatt des 1551 von Johann Herwagen in Basel gedruckten «Psalmkommentars» des Wolfgang Musculus. Der Name des Vorbesitzers von 1629 ist gründlich getilgt, jedoch der Spruch «*Illumina oculos meos et uias tuas ostende mihi d[omi]ne*» (ab «*uias*» Ps 25, 4) gut lesbar. Die Druckerangaben «*Basileae, per Ioannem Hervagium, Anno Salutis humanae M.D.L.I. Mense Februario*» befinden sich ganz am Schluss des rund 1800 Seiten starken Bandes.

des Zwinglinachfolgers Heinrich Bullinger (1504–1575) und eine Publikation des in Zürich wirkenden Italieners Petrus Martyr Vermigli (1499–1562). Ein griechisches Neues Testament, 1566 bei Froschauer gedruckt, gehörte irgendwann Johann Heinrich Milt,⁴² der sein Besitztum auf dem ersten Vorsatzblatt (recto) mit einem Gedicht in Küchenlatein verteidigte: «O Sodalis chare / Hunc librum sine stare / si diliges christum / Noli auferre librum istum / si mihi es cognatus / Joh: Hein: Milt sum

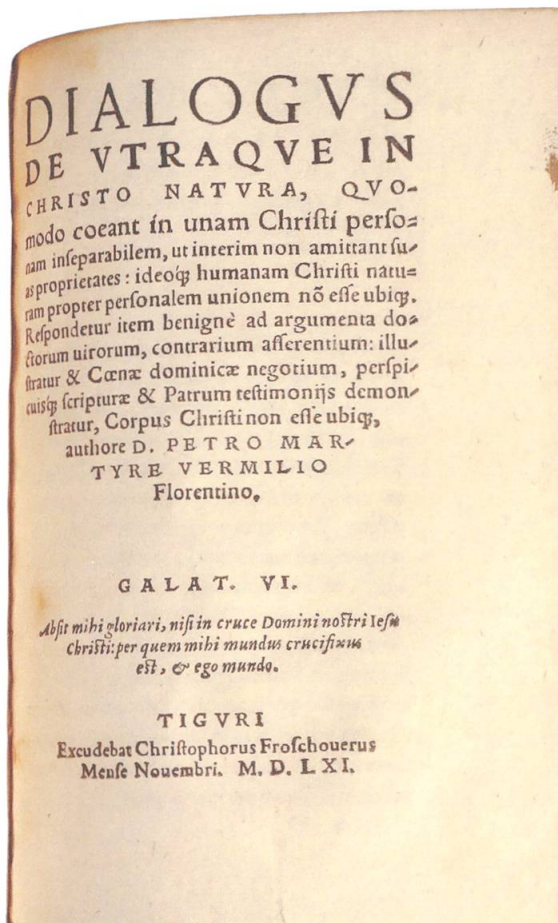


Abb. 15: Titelblatt der Schrift von Petrus Martyr [eigentlich Mariano] Vermigli über Christi Doppelnatur. Das Exemplar ist angebundet an zwei weitere Froschauerdrucke, Heinrich Bullingers «Compendium christianae religionis» (1559) und dessen «Catechesis pro adultioribus scripta» (1561).

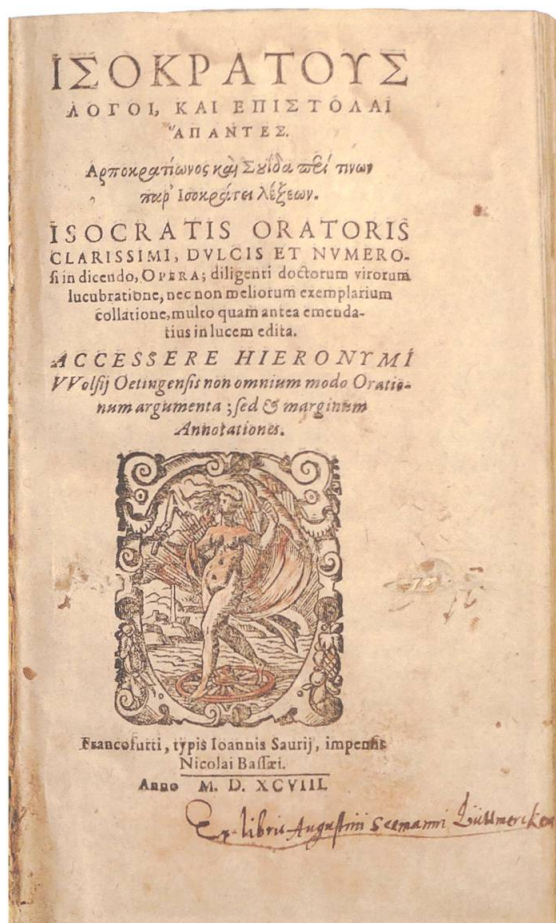


Abb. 16: Titelblatt der «Reden und Briefe» des Isokrates, die 1598 in Frankfurt am Main von Nicolas Bassée (Nicolaus Bassaeus; † 1599) verlegt und von Johannes Saurius gedruckt wurden. Der Vorbesitzer Augustin Seemann (unten) war in dritter Generation bis etwa 1609 Pfarrer in Ermatingen (<https://ermatingen-zeitdokumente.ch>). Möglicherweise stammte die Familie ursprünglich aus Lüttenmark, einem etwa 30 Kilometer östlich von Hamburg gelegenen Dörfchen.

uocatus» (Lieber Geselle / lass dies Buch stehen / wenn Du Christus liebst / Nimm dies Buch ja nicht weg / wenn du mit mir verwandt bist / Ich heiße Johann Heinrich Milt). Ein Spaßvogel fügte später die Scherzverse hinzu: «A Matre lactatus / A Patre educatus / A Praeceptore saepe saepe saepe saepe saepe saepe saepe saepe saepe verberatus». Eine sehr schwungvolle weitere Hand bestätigt den Buchbesitz in der Familie Milt mit dem Vermerk auf dem zweiten Vorsatzblatt (recto) mit der Be-

merkung «Diß Buch ist min Hans Ullrich Milt [1592–1627]». Die Pflege der altgriechischen Sprache wird mit einer in Frankfurt am Main erschienenen und mit gedruckten Annotationen des Humanisten Hieronymus Wolf (1516–1580) versehenen Isocrates-Ausgabe von 1598 unterstrichen. Zur Beschäftigung mit den «heiligen» Sprachen passt auch ein vom Basler Theologen und Sprachwissenschaftler Johannes Buxtorf (1564–1629) zusammengestelltes Hebräischlexikon von 1631. Es war seit

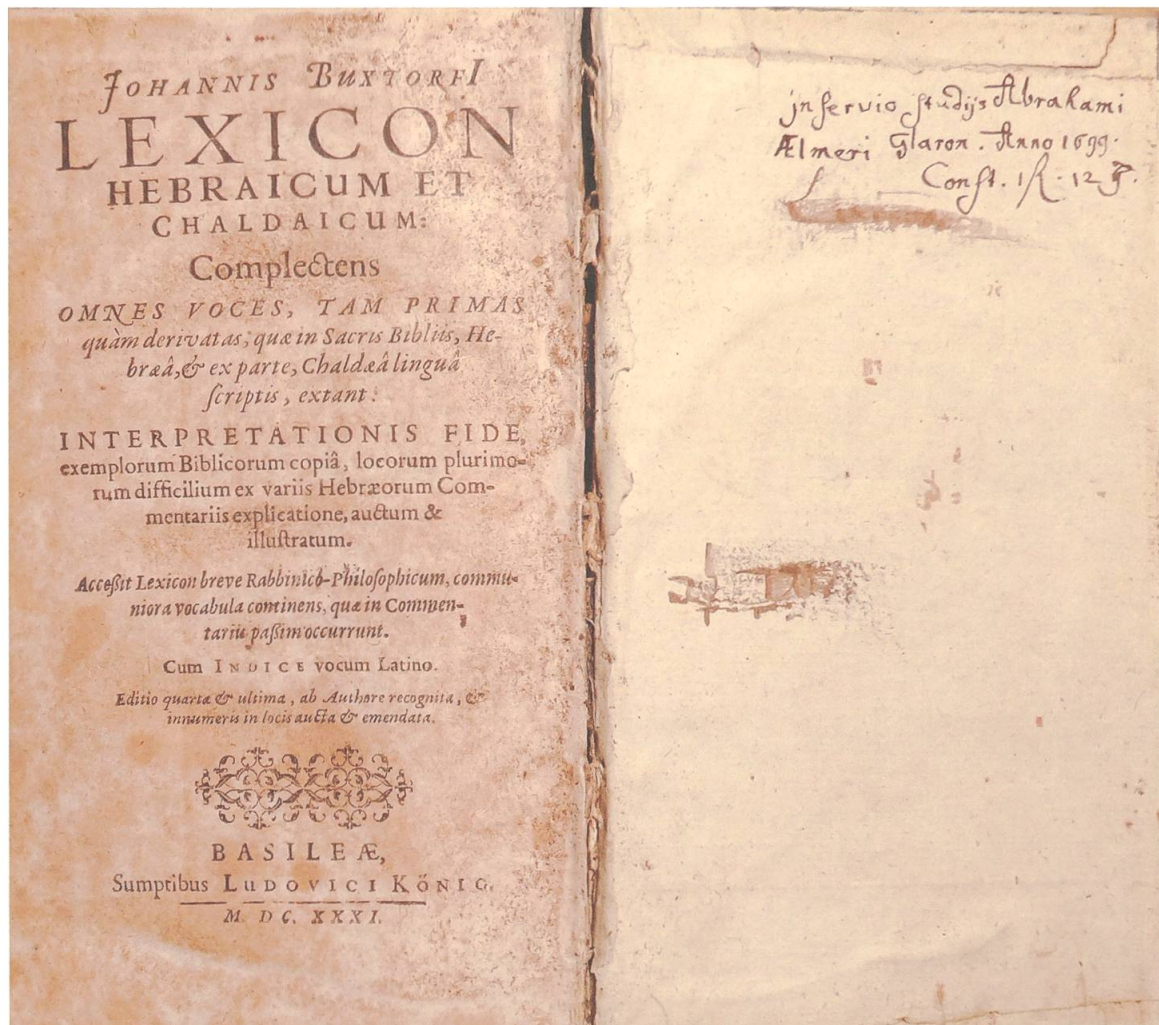


Abb. 17: Titelblatt des Hebräischlexikons und Buchinnendeckel mit dem Besitzvermerk des damaligen Theologiestudenten und späteren Matter Pfarrers Abraham Elmer («inservio studijs Abrahami Elmeri Glaron[ensis]. Anno 1699. Const. 1 R[reichstaler] 12 S[chilling]»). Da Hebräisch von rechts nach links gelesen wird, beginnt das Buch (hinten).

1699 im Gebrauch des nachmaligen Matter Pfarrers Abraham Elmer (1680–1748), dessen Vorfahren sowohl aus Glarus wie auch aus Elm stammten. Sechs weitere Bücher enthalten Elmers Besitzvermerk oder tragen seine Handschrift. Wie aus fast 20 Besitzvermerken des 19. Jahrhunderts hervorgeht, gelangte die Büchersammlung zu einer Familie Zentner in Elm. Die Genealogie gibt Aufschluss: Anna Maria Elmer (1714–1769), die Tochter des Matter Pfarrers, hatte 1741 den Elmer Spann- und Schatzvogt Oswald Zentner (1708–1770) geheiratet. Der 1785 geborene Enkel der beiden hieß

ebenfalls Oswald Zentner und wurde 1814 Pfarrer in Mühlehorn. Später amtierte er einige Jahre als Lehrer in Elm, hatte mindestens 16 Kinder, von denen die meisten früh starben, und geriet immer mehr in Not. Nach 1850 lebte er nicht mehr dort und starb an einem unbekanntem Ort. Mindestens sieben Bücher tragen seinen Namen, vier auch den seiner Tochter Margareth (*1829). So lässt sich über etwa 150 Jahre der Weg wenigstens eines Teilbestands der Bücher verfolgen.

Unter den frühen Drucken ist im Weiteren erwähnenswert eine 1607 in Basel

bei Sebastian Henricpetri (1546–1627) erschienene Kirchengeschichte in deutscher Sprache.⁴⁴ Die Anleitung zur Beschaffung einer gut bestückten (Theologen)-Bibliothek, verfasst vom berühmten Zürcher Theologen und Orientalisten Johann Heinrich Hottinger (1620–1667), der sich hier auch über die Aufgaben des Bibliothekars äußerte, wurde für Ankäufe von Büchern wohl mehrfach zu Rate gezogen. Und schließlich musste ein Pfarrer des 17. Jahrhunderts auch Kenntnisse über abergläubische Praktiken und Zauberei besitzen, um bei Bedarf einschreiten zu können.⁴⁵

Eine ganze Reihe Bücher sind nur noch als Fragmente, ohne Titelblatt und ohne Buchdeckel, vorhanden. Auch lose Blätter kommen vor, die historisch interessante Einträge enthalten können. So herrschte 1839 «im Kleinthal auf allen Alpen die Maul u. klauen Seuch», sicher für das Tal ein

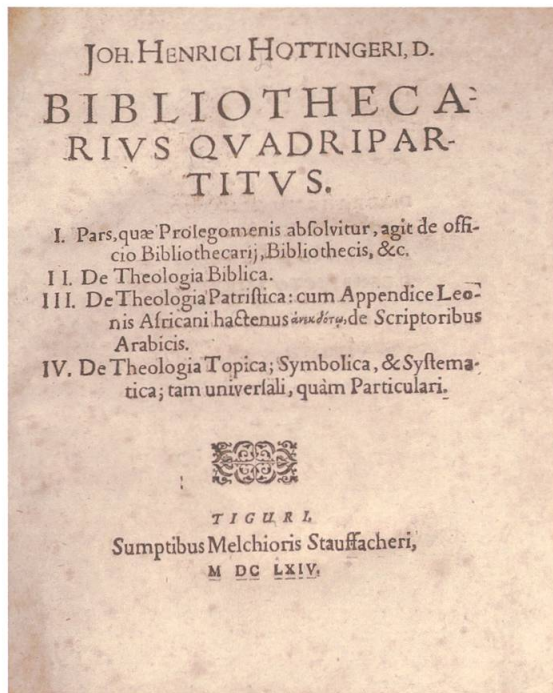


Abb. 18: Titelblatt von Hottingers Bibliotheksratgeber.



Abb. 19: Titelblatt einer Kompilation verschiedener spätantiker Kirchenhistoriker, die samt der deutschen Übersetzung für die ersten drei Teile bzw. die Zeit bis 1545 vom Straßburger Reformator Kaspar Hedio (1494–1552) stammt. Für die vorliegende Ausgabe verfasste ein Unbekannter einen vierten Teil mit Berichten über die Verfolgung religiöser Abweichler bis zum Druckjahr 1607. Der Holzschnitt auf der Titelseite zeigt die Martyriren der frühen Christen und der in späterer Zeit für ihren Glauben Verfolgten.



Abb. 20 und 21: Frontispiz und Titelblatt der «Magiologia» (Basel 1674) des aus Graubünden stammenden Pfarrers Bartholomäus Anhorn (1616–1700). Die Bildchen des Frontispiz zeigen Personen, die verschiedene als schädlich qualifizierte Praktiken ausführen. Dabei tanzen die «Unholdin», der «Zaubermeister» und die «Allraun» aus der Reihe, die Ersteren wegen der Allgemeinheit der Bezeichnung, die Letzte, weil es sich nicht um einen Menschen, sondern um die Wurzel einer Pflanze handelt.

schwerer Schlag, wo doch ohnehin damals ein Großteil der Bevölkerung Not litt. Auch Schulden und gewährte Kredite sind mehrfach vermerkt. Ausführlichere handschriftliche Notizen datieren allerdings erst aus späterer Zeit, dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem 19. Jahrhundert.

Praktisch alle Drucke haben einen geistlich-religiösen Hintergrund. Denn auch die erwähnte Ausgabe des griechischen Rhetoriklehrers Isokrates wie die Wörterbücher standen im Dienst der für das

Verständnis der Bibel unerlässlichen alten Sprachen.

Der Rundgang durch die historischen Bestände von Glarner Bibliotheken ist, wie einleitend angekündigt, sehr fragmentarisch ausgefallen. Manchmal tauchen alte Büchersammlungen auf, die bibliotheks- und buchgeschichtliches Interesse wecken. Das letzte Wort über derartige Funde ist mit der vor Kurzem wiederentdeckten Elmer (Pfarr-)Hausbibliothek noch nicht gesprochen.



Wie Israels Gott ganz stark sey in dem Schwachen,
 Wie männlich sich die tapffere Judith hier,
 Wie Göttlich Schus mir, Leib und Muth stark machen,
 Stellt dieses Bildniß uns zur Beyspiehl für.
 Die Statt Bethulia will Holofernes fressen;
 Er trinkt, als ob er sie vollends verschlungen hab,
 Doch muß er solchen Teuf, sein Grimmen ganz vergessen,
 Wann Judith, eh er meint, den Teuf-Kopff ihm haut ab
 Im Bett, darinn er denkt verbotten Lust zu pflegen,
 Schlafft er ohn alle Lust als auf dem Schlacht-Bank ein;
 Und so bringt Judiths Hand Sieg, Beuth, und Fried zu wegen,
 Der auf der Mauer gehängte Kopff muß Zeug und Zeichen seyn.

(Gedruckt zu Zug, bey Johann Michael Blunschi.)

Abb. 22: Wie gelangte wohl der Einblattdruck aus der Zuger Druckerei von Johann Michael Blunschi (1728–1781) nach Elm? Die Darstellung ist grob und effektiv: Im Zentrum stehen Judith mit dem Schwert in der rechten und dem Kopf des Holofernes in der linken Hand sowie ihre Magd, welche die Platte hält, auf der das abgeschlagene Haupt präsentiert werden soll. Darunter ist eine in zwölf Verse gefasste Erläuterung abgedruckt.

¹ Oswald Heer, J[ohann] J[akob] Blumer-Heer: Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. VII. Band. Der Kanton Glarus. St. Gallen, Bern 1846, S. 348f.

² Eduard Vischer: Bibliotheken. In: ders.: Heimat und Welt. Studien zur Geschichte einer schweizerischen Landsgemeinde-Demokratie. Bern 1983, S. 164–172.

³ Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz. Band I. Kantone Aargau bis Jura. Herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich. Bearbeitet von Urs B. Leu, Hanspeter Marti und Jean-Luc Rouiller. Hildesheim, Zürich, New York 2011, hier Kanton Glarus, S. 395–429.

⁴ Hanspeter Marti, Karin Marti-Weissenbach: Meilenstein auch der Glarner Bibliotheksgeschichte – das Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 92, 2012, S. 116–128.

⁵ Marianne Isler: Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in Glarus, 11./12. Mai 1996. In: *Librarium* 39, 1996, S. 266–269.

⁶ Karin Marti-Weissenbach, Hanspeter Marti: Privatbibliothek im Haus »in der Wiese«, Glarus. In: Handbuch, Band 1 (Anm. 3), S. 415–420.

⁷ Es ist ein Ausleihheft aus der Feder Johann Jakob Blumers überliefert, das die Jahre 1806–1816 umfasst. Zur Unterbringung der Bibliothek im Haus in der Wiese vgl. auch Jürg Davatz: Glarus. Schweizerische Kunstführer. Hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern, Glarus 1983, S. 32f. mit Abbildung.

⁸ Den Mitarbeiterinnen der Glarner Landesbibliothek, insbesondere Petra Imwinkelried, danken wir für die Unterstützung.

⁹ Jakob Winteler-Marty: Geschichte der Glarner Landesbibliothek, Glarus 1949, sowie ders.: Glaronensia. Aus der Geschichte einer Bibliothek. In: *Librarium* 6, 1963, S. 21–32, ferner der Artikel von Karin Marti-Weissenbach und Hanspeter Marti im Handbuch der historischen Buchbestände (Anm. 3), S. 399–414.

¹⁰ Schweizerisches Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung. Bern 2010, S. 188.

¹¹ Hans Laupper, Elmar Hilber, Madlena Hammer-Cavelti: Karten, Globen, Atlanten. Katalog zur Sonderausstellung im Verkehrshaus der Schweiz, Luzern, vom 10. Mai – 18. September 1977. o. O., o. J.

¹² Bernhard Stettler: Tschudi-Vademecum. Annäherungen an Aegidius Tschudi und sein «Chronicon Helveticum». Basel 2001, S. 70f.

¹³ 24. Antiquariats-Messe Zürich 2019. Heilsbronn 2019, S. 70. Zur Anschaffung durch die ZB Zürich freundliche Mitteilung von Dr. Urs B. Leu, Leiter der Abteilung Alte Drucke und Rara.

¹⁴ Karl-Heinz Bokeloh: Grynäus, Simon. In: *Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes*. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann. Bd. 4. Berlin, New York, S. 482f.

¹⁵ Biografie und Werkverzeichnis siehe Albert Schirrmeyer: Glarean(us) (Loriti), Heinrich (Henricus). In: *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon* hrsg. von Wilhelm Kühlmann, Jan Dirk Müller, Michael Schilling (u. a.). Bd. 3. Berlin, Boston 2014, S. 2–16, und Stettler (Anm. 12). Ferner: *Der Humanist Heinrich Loriti genannt Glarean (1488–1563). Beiträge zu seinem Leben und Werk*. Rudolf Aschmann, Jürg Davatz, Arthur Dürst (u. a.). Mollis 1983. Barbara Mahlmann-Bauer: *Frömmigkeit zwischen Reformation und Gegenreformation im antiken Gewand. Das Beispiel der Gedichte Heinrich Glareans. Mit einem Exkurs zu einer Vertonung Glareans von Melanie Wald*. In: Ulrich Heinen (Hrsg.): *Welche Antike? Konkurrierende Rezeptionen des Altertums*. Teil II. Wiesbaden 2011, S. 667–721 (Abbildungen von Büchern aus dem Besitz Glareans mit dessen Randnotizen). Inga Mai Groote (Hrsg.): *Glareans Solothurner Studenten. Regionale Identität und internationale Vernetzung in der frühneuzeitlichen Gelehrtenkultur*. Solothurn 2013. Iain Fenelon, Inga Mai Groote (Hrsg.): *Heinrich Glarean's Books. The Intellectual World of a Sixteenth-Century Musical Humanist*. Cambridge 2013. *Henricus Glareanus's (1488–1563) Chronologia of the Ancient World: A Facsimile Edition of a Heavily Annotated Copy Held in Princeton University Library*. Introduction and Transcription by Anthony T. Grafton, Urs B. Leu. Leiden, Boston 2014.

¹⁶ Handbuch (Anm. 3), S. 405.

¹⁷ Leo Neuhaus: *Tschudi-Inventar*. [Bd. 1:] *Tschudis Bibliothek. Verzeichnis der gedruckten Handexemplare*. Typoskript o. O. 1965 (Stiftsbibliothek St. Gallen, Signatur: 60134.1). Peter Ochsenbein und Karl Schmuki: *Bibliophiles Sammeln und Historisches Forschen. Der Schweizer Polyhistor Aegidius Tschudi (1505–1572) und sein Nachlass in der Stiftsbibliothek St. Gallen*. St. Gallen 1991, S. 39.

¹⁸ Vgl. Winteler: *Glaronensia* (Anm. 9), S. 28–30 und Bildtafel 1, ferner Handbuch (Anm. 3), S. 403.

¹⁹ Christoph H. Brunner: *Glarner Geschichte in Geschichten*. Hrsg. von Regierung und Landrat des Kantons Glarus. Glarus 2004, S. 164 u. 537.

²⁰ Zu dieser Bibliothek vgl. Vischer (Anm. 2), S. 166–170; Handbuch (Anm. 3), S. 409f.

²¹ Korrigierte Lebensdaten aufgrund von Felici Maissen: *Bündner Studenten an der alten Universität Straßburg 1621–1794*. In: *Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden* 120, 1990, S. 127–149, hier S. 141.

²² Vgl. Handbuch (Anm. 3), S. 410.

²³ Hanspeter Marti und Thomas Marti: Bibliothek des Franziskanerklosters Näfels. In: Handbuch (Anm. 3), S. 421–424.

²⁴ Die ersten Kapuziner-Konstitutionen von 1536. Eingeleitet und übersetzt von Oktavian Schmucki OFMCap, zu dessen 90. Geburtstag herausgegeben von Leonhard Lehmann OFMCap. Münster 2016, hier S. 173–175.

²⁵ Handbuch (Anm. 3), S. 423.

²⁶ Vgl. dazu Ulrich G. Leinsle: Makrokosmos und Mikrokosmos bei Johannes Zahn (1641–1707). Pansophische Universalwissenschaft und Polyhistorie in Oberzell. In: Helmut Flachenecker, Wolfgang Weiß (Hrsg.): Oberzell – Vom Prämonstratenserstift (bis 1803) zum Mutterhaus der Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit Jesu. Würzburg 2006, S. 385–428.

²⁷ Br. Fidelis Schorer, Franziskanerkloster Näfels, danken wir für den Zugang zu den Altbeständen.

²⁸ Georg T. Mandl (Netstal): Porträt einer Sammlung. In: *Librarium* 30, 1987, S. 164–174.

²⁹ Hanspeter Marti und Gisela A. Mandl: Bibliothek der G.T.-Mandl-Stiftung, Netstal. In: Handbuch (Anm. 3), S. 425–429.

³⁰ *Iustiniani institutionum sive elementorum iuris prudentiae libri quatuor*. Am Schluss der *Institutionen* Justinians: *Impressum Mogvntiae per Ioannem Schoeffer Anno Domini M.D.XXIX Mense Febrvar. III. Kalen. Martii* (Mainz, Joh. Schöffer, 27.2.1529). Am Schluss der *Institutionen* des Gaius: *Excvsvm Mogvntiae per Ioannem Schoeffer Mense Martio, Anno dni M.D.XXIX*. Das Exemplar ist nachgewiesen als Nr. 196, in: Urs B. Leu, Raffael Keller and Sandra Weidmann (Hg.): *Conrad Gessner's Private Library*. Leiden, Boston 2008, S. 150.

³¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Buxheim (letzter Aufruf 27.11.2019), unter «Säkularisation». Zu der in alle Winde verstreuten Klosterbibliothek der Kartause Buxheim vgl. Magda Fischer: *Neue Funde zur Bibliotheksgeschichte Buxheims*. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 116, 2005, S. 437–457.

³² Der Gesamtbestand an Drucken, das heißt Büchern und Broschüren, macht etwa 13 000 Einheiten aus, davon entfallen laut Handbuch (Anm. 3), S. 426, auf den historischen Buchbestand etwa 2600 Einheiten. Eingeschlossen in die Gesamtzahl sind auch die Neuzugänge, oft Ausstellungskataloge aller Art und Literatur zur Papierherstellung, die seit dem Tod G. T. Mandls durch dessen Witwe Gisela Mandl in die Sammlung integriert wurden.

³³ Gisela Mandl, Netstal, sind wir für die Erlaubnis verpflichtet, Beispiele aus den Beständen der Bibliothek zu fotografieren und vorzustellen.

³⁴ Vgl. Werner Stauffacher: Die einzige öffentliche Bibliothek im Tal. In: Martha Schegg: *Dorfchronik Matt*. In: *Neujahrsbote für Glarus Süd* 2019, S. 314–347, dort S. 345–347.

³⁵ Schweizerisches Inventar (Anm. 10), S. 187.

³⁶ Vischer (Anm. 2), S. 170. Das von ihm erwähnte Verzeichnis war uns nicht zugänglich.

³⁷ Ebd.

³⁸ Stefan und Anni Elmer danken wir, dass sie uns erlaubten, die Bände einzeln anzusehen und sämtliche Titelblätter sowie weitere wichtige Seiten aus den Büchern fotografieren zu lassen.

³⁹ Pfarrer Beat E. Wüthrich, Matt, danken wir, dass er nach unseren Anweisungen in freiwilliger Arbeit sämtliche Fotografien angefertigt und uns elektronisch zur Verfügung gestellt hat.

⁴⁰ Thomas Marti: *Bibliothek im Grosshaus Elm: Inventar (Kurztitelkatalog)*. Typoskript.

⁴¹ Wolfgang Musculus: *Commentariorvm in evangelistam Ioannem Heptas prima*. [Unter dem Kolophon] *Basileae apud Barptholomaeum [sic] Westhemerum [Westheimer] Anno M.D.XLV. Mense Augusto*. [Zusammengebunden mit: gleicher Titel] *heptas altera et tertia. Basileae, per Ioannem Hervagium [Herwagen] M.D.XLVII. Mense Septembri* (verzeichnet in VD16 M 7274).

⁴² Keine sichere Identifizierung möglich. Es könnte sich um den Biltener Ratsherrn und Landvogt (1645) handeln, der 1613–1670 lebte, oder um den 1716 verstorbenen Ratsherrn und Richter von Bilten und Glarus.

⁴³ Er wurde in Schwanden geboren, war Hauptmann in Graubünden und 1622 Gesandter nach Lavis (Lugano).

⁴⁴ Eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Fassungen dieses Werks bis zum Druck von 1607 gibt Frank Hieronymus: 1488 Petri / Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke. 2. Halbband. Basel 1997, Nr. 612, S. 1692 f.

⁴⁵ Vgl. auch Markus Schär: *Bartholomäus Anhorn (1616–1700): verbi divini minister: Streiter für den Glauben und Kämpfer wider die Magie*. In: *Thurgauer Beiträge zur Geschichte* 132, 1995, S. 23–33.

Fotonachweise:

Abb. 1–5: Landesbibliothek Glarus, Abb. 6–13: Autoren, Abb. 14–22: Beat E. Wüthrich.